

Vom Gesetz der Angst zur Freiheit verantworteter Gnade

Eugen Drewermanns Wege zum Galaterbrief,
die tiefenpsychologische Deutung menschlicher Verzweiflung,
Jesus als Heiler und ihre Weiterführung im Weisheitskompass

Eine kritisch-wissenschaftliche Würdigung und eigenständige Weiterführung

Norbert Rieser

Ein Mensch bleiben – Mut nicht verlieren – Resilienz aufbauen.

1. Hinweis zur wissenschaftlichen Eigenständigkeit und Quellenverwendung

Die Auswahl, Gewichtung, Kritik und Weiterführung der dargestellten Ansätze verantworte ich selbst. Der Essay beansprucht weder eine autorisierte Wiedergabe von Eugen Drewermanns Gesamtwerk noch eine abschließende fachwissenschaftliche Beurteilung seines 2026 erschienenen Galaterbriefbuches.

Fremde Gedanken werden durch Fußnoten nachgewiesen. Wörtliche Übernahmen beschränken sich auf einzelne, für die Untersuchung notwendige Fachbegriffe, Werktitel und kurze Leitformulierungen; sie erscheinen in Anführungszeichen und mit Fundstelle. Sämtliche Tabellen, Gegenüberstellungen, zugespitzten Thesen und Übertragungen auf den Weisheitskompass wurden für diesen Essay eigenständig entwickelt, soweit bei der jeweiligen Tabelle nichts anderes vermerkt wird.

2. Zusammenfassung

In diesem Essay untersuche ich Eugen Drewermanns Werk „Wovon die Menschen leben. Wege zum Galater-Brief des Paulus“ im Zusammenhang seines tiefenpsychologisch-theologischen Denkens. Meine Grundlage bilden hier eine Verlagsleseprobe, das Transkript einer Einführungsvorlesung, Drewermanns frühere Arbeiten über Angst, Sünde und Neurose, Gabriele Bonnacker-Prinz' Beitrag über Drewermanns Angstdeutung, Fritz Riemanns Typologie der Grundängste und eine ergänzende Seminararbeit von Sandra Schmidt.¹

Drewermanns Überzeugung lautet: Der Mensch vermag auf Dauer weder aus moralischer Selbstrechtfertigung noch aus gesellschaftlicher Anerkennung zu leben. Tragfähig erscheint vielmehr ein vorgängiges Angenommensein, das menschlicher Leistung und Fehlbarkeit vorausliegt. Angst bezeichnet in diesem Denkraum nicht lediglich ein psychisches Symptom. Sie kann das Verhältnis des Menschen zu sich selbst, zu anderen, zur Wirklichkeit und – im theologischen Horizont – zu Gott verzerren.

Die von Fritz Riemann beschriebenen Grundformen der Angst verbindet Drewermann mit Søren Kierkegaards Kategorien der Verzweiflung. Abschottung, Selbstaufgabe, zwanghafte Kontrolle und unverbindliches Offenhalten erscheinen als unterschiedliche Versuche, die Unsicherheit des eigenen Daseins zu bewältigen. Ich verwende diese Typologie als existenzielles Reflexionsmodell, nicht als klinisches Diagnoseinstrument.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich der Rede von Jesus als Heiler. Eine rein innerbiblische Begründung beinhaltet im christlichen Glaubensraum ihr eigenes Gewicht; im wissenschaftlichen und weltanschaulich pluralen Gespräch bedarf sie jedoch zusätzlicher historischer, anthropologischer und praktischer Vermittlung. Historisch lässt sich mit guten Gründen festhalten, dass Jesu heilendes und exorzistisches Wirken zu den frühen Bestandteilen seiner öffentlichen Wahrnehmung gehörte. Anthropologisch erschließen die Heilungserzählungen eine

¹Zu den zentralen Arbeitsgrundlagen gehören: Eugen Drewermann, Wovon die Menschen leben. Wege zum Galater-Brief des Paulus, Ostfildern 2026; Gabriele Bonnacker-Prinz, „Eugen Drewermanns Deutung der Angst im Horizont des Glaubens“, in: Existenzanalyse 20/2 (2003), S. 72–76; Fritz Riemann, Grundformen der Angst, München/Basel, verschiedene Auflagen; Sandra Schmidt, Sünde und Neurose – Versuch einer Synthese von Dogmatik und Psychoanalyse, Seminararbeit, Eichstätt-Ingolstadt 1998.

Wiederherstellung von Würde, Beziehung, Zugehörigkeit und Handlungsfähigkeit. Theologisch deutet der christliche Glaube diese Zuwendung als Ausdruck der Nähe Gottes.

Darüber hinaus beziehe ich Drewermanns Kritik der Selbstrechtfertigung auf die gegenwärtige Wohlstands-, Leistungs- und Generationengesellschaft. Junge Menschen geraten unter den Druck, immer mehr Möglichkeiten ausschöpfen zu müssen; ältere Menschen erleben, wie erworbene Kenntnisse und vertraute Verfahren in beschleunigten digitalen Systemen an Geltung verlieren. Auch Religion kann an einer solchen Bewährungskultur mitwirken, wenn sie menschlichen Wert an Gehorsam, Reinheit oder äußerliche Korrektheit bindet. Zugleich bewahrt das Christentum mit seiner Botschaft von Gnade und unverlierbarer Würde eine entschiedene Gegenkraft.

Meine Weiterführung im Weisheitskompass verbindet unbedingte Würde mit sachlicher Wahrnehmung, mitfühlendes Verstehen mit Schutzverantwortung, Gnade mit Rechenschaft und Hoffnung mit konkretem Handeln sowie fortgesetztem Lernen.

Inhaltsverzeichnis

1. Gegenstand, Quellenlage und methodische Selbstverortung
 2. Das Werk und seine bisherige öffentliche Rezeption
 3. Die vier Grundfragen menschlicher Existenz
 4. Gesetz und Gnade als gegensätzliche Lebenshaltungen
 5. Paulus vor Damaskus: Zusammenbruch religiöser Selbstrechtfertigung
 6. Die verborgene Gewalt des gesellschaftlich Normalen
 7. Angst, Sünde und Neurose
 8. Die vier Grundformen der Angst und Verzweiflung
 9. Der sogenannte Sündenfall als Verlust des Vertrauens
 10. Religion und Kirche zwischen Vertrauen und Angstabwehr
 11. Jesus als Heiler: eine mehrstufige Begründung
 12. Bibel, Seelsorge, Medizin, Psychotherapie und öffentliche Hilfe
 13. „Uns geht es zu gut“? Wohlstand und generationelle Überforderung
 14. Religion und die Kultur fortwährender Selbstrechtfertigung
 15. Zur Glaubwürdigkeitsbelastung kirchlicher Institutionen
 16. Notwendige Korrekturen an Drewermanns Ansatz
 17. Weiterführung im Weisheitskompass
 18. Gesamturteil und Quintessenz
- Literatur- und Quellenverzeichnis
- Urheber- und Quellenhinweis

1. Gegenstand, Quellenlage und methodische Selbstverortung

Eugen Drewermanns „Wovon die Menschen leben. Wege zum Galater-Brief des Paulus“ erschien 2026 im Patmos Verlag. Der Band umfasst 384 Seiten und führt Drewermanns existentielle sowie tiefenpsychologische Auslegung des paulinischen Denkens weiter.²

Meine Untersuchung gründet zunächst auf der bereitgestellten Verlagsleseprobe. Sie erschließt das Inhaltsverzeichnis, die ausführliche Einleitung und wesentliche methodische Grundentscheidungen, enthält jedoch nicht sämtliche Hauptkapitel. Deshalb kann ich Aufbau, Leitgedanken und Argumentationsrichtung fundiert beurteilen. Eine abschließende Würdigung jeder einzelnen Auslegung bliebe ohne vollständige Lektüre wissenschaftlich unangemessen.

Als zweite Grundlage dient mir das Transkript einer rund 71 Minuten umfassenden Einführungsvorlesung. Der maschinell erzeugte Text weist Hör- und Übertragungsfehler auf. Namen, griechische Begriffe, Bibelstellen und Werktitel erscheinen teilweise entstellt. Ich verwende dieses Material daher nicht als wortgetreue Quelle, sondern ausschließlich zur Rekonstruktion des erkennbaren Gedankenganges.

Drewermanns frühere Arbeiten über Angst, Sünde und Neurose erschließen den systematischen Hintergrund seines Galaterbriefbuches. Gabriele Bonnacker-Prinz überträgt seine Angstdeutung auf pastoraltheologische und kirchenkritische Fragestellungen. Sandra Schmidts bei GRIN veröffentlichte Seminararbeit bietet eine ergänzende Systematisierung, besitzt jedoch weder den Rang einer Primärquelle Drewermanns noch jenen einer umfassenden wissenschaftlichen Monografie.³

Ebene	Leitfrage	Erkenntnisgrenze
Historisch-exegetisch	Was lässt sich über Jesus, Paulus und die antiken Konflikte rekonstruieren?	Kein unmittelbarer Zugriff auf die vollständige Innenwelt historischer Personen
Tiefenpsychologisch	Welche Angst-, Abwehr- und Beziehungsmuster erschließt Drewermann?	Keine nachträgliche klinische Diagnose antiker Menschen
Philosophisch-existenziell	Welche Grundspannungen menschlicher Existenz treten hervor?	Keine vollständige Erklärung individueller Lebensgeschichten
Theologisch	Welche Bedeutung erhalten Gnade, Sünde, Auferstehung und Heilung?	Kein naturwissenschaftlicher Beweis religiöser Glaubensaussagen
Verantwortungsethisch	Welche Folgerungen ergeben sich für gegenwärtiges Handeln?	Verstehen ersetzt weder Schutz noch Rechenschaft

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Ich folge Drewermann, soweit seine Deutung menschliche Erfahrung vertieft und verdrängte Zusammenhänge sichtbar macht. Ich korrigiere ihn dort, wo psychologische Plausibilität den Rang historischer Gewissheit anzunehmen droht, wo das Judentum zu einseitig als

²Eugen Drewermann, Wovon die Menschen leben. Wege zum Galater-Brief des Paulus, Ostfildern: Patmos 2026, 384 S., ISBN 978-3-8436-1638-6; Verlagsangaben unter <https://shop.verlagsgruppe-patmos.de/wovon-die-menschen-leben-011638.html> (abgerufen am 18. Juli 2026).

³Sandra Schmidt, Sünde und Neurose – Versuch einer Synthese von Dogmatik und Psychoanalyse, Seminararbeit, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt 1998; öffentlich zugängliche Werkangaben unter <https://www.grin.com/document/18329> (abgerufen am 18. Juli 2026).

Gesetzesreligion erscheint oder wo Verstehen und Heilen notwendige Grenzen, Schutzpflichten und Verantwortungsfolgen zu verdrängen drohen.

Exegese ohne Lebensbezug bleibt unvollständig. Lebensdeutung ohne historische, sachliche und ethische Prüfung bleibt unkontrolliert.

2. Das Werk und seine bisherige öffentliche Rezeption

Drewermann legt keinen herkömmlichen historisch-kritischen Kommentar vor. Der Galaterbrief dient ihm als Brennpunkt einer anthropologischen und theologischen Grundfrage: Woraus empfängt der Mensch die Gewissheit, leben zu dürfen?

Die historische Auseinandersetzung um Beschneidung, Zugehörigkeit und Gesetzesbefolgung bildet den Ausgangspunkt. Drewermann überträgt diesen Konflikt auf eine umfassendere Lebenshaltung. Menschen versuchen fortwährend, ihren Wert durch Gehorsam, Leistung, Anpassung, Anerkennung oder moralische Richtigkeit zu sichern.

Das Inhaltsverzeichnis gliedert den Band nach den Fragen nach Personalität, Botschaft, Lebensführung und Hoffnung. Im zweiten Hauptteil verbindet Drewermann die „heilende Wahrheit“ der Botschaft Jesu ausdrücklich mit vier Formen menschlicher Daseinsverengung.⁴

Die öffentliche Rezeption blieb zum Zeitpunkt meiner Recherche noch überschaubar. Eine ausführlichere unabhängige Besprechung veröffentlichte Kurt Seifert unter dem Titel „Gesetz und Gnade“. Er stellt Drewermanns christliche Paulusdeutung dem atheistischen Paulusverständnis Alain Badiou gegenüber. Beide treffen sich in der Kritik an kollektiver Konformität und in der Hervorhebung persönlicher Subjektwerdung, unterscheiden sich jedoch grundlegend in ihrer Deutung der Auferstehung.⁵

Ein Beitrag des Norddeutschen Rundfunks vermittelt vornehmlich Drewermanns eigene Akzentsetzung. Auferstehung, fortdauernde Liebe, Gewaltfreiheit und eine das irdische Dasein überschreitende Hoffnung erhalten darin besonderes Gewicht.⁶

Quelle	Charakter	Erkenntnisgewinn	Begrenzung
Verlagsleseprobe	Primärquelle	Erschließt Aufbau, Einleitung und Argumentationsrichtung	Haupttext nur teilweise zugänglich
Vorlesungstranskript	Rekonstruierbare mündliche Primärquelle	Verdeutlicht psychologische, politische und kirchenkritische Zuspitzungen	Fehlerhafte maschinelle Übertragung
Kurt Seifert	Unabhängige Rezension	Erschließt Universalismus und Subjektwerdung	Keine umfassende exegetische Prüfung
NDR-Beitrag	Autorenporträt und	Verdeutlicht Drewermanns	Keine unabhängige

⁴Drewermann, Wovon die Menschen leben, Inhaltsverzeichnis, insbesondere S. 5–8 der Buchausgabe; in der Verlagsleseprobe werden die vier Formen der Daseinserkrankung dem Hauptteil „Was sage ich?“ zugeordnet.

⁵Kurt Seifert, „Gesetz und Gnade. Kann der Apostel Paulus auch religionsfernen Menschen etwas sagen?“, in: junge Welt, 16. Juni 2026, <https://www.jungewelt.de/artikel/524364.universalismus-gesetz-und-gnade.html> (abgerufen am 18. Juli 2026).

⁶Oliver Vorwald, „Die Liebe ist ewig und unsterblich“, NDR, 2. April 2026, <https://www.ndr.de/kirche/die-liebe-ist-ewig-und-unsterblich%2Cdrewermann-100.html> (abgerufen am 18. Juli 2026).

Quelle	Charakter	Erkenntnisgewinn	Begrenzung
	Interview	Selbstverständnis	Werkbeurteilung
Bonnacker-Prinz	Pastoraltheologische Sekundärquelle	Vertieft Angst, Gottesbild und Seelsorge	Bezieht sich auf ältere Drewermann-Texte
Sandra Schmidt	Ergänzende Seminararbeit	Systematisiert Sünde, Angst und Neurose	Keine Primärquelle und begrenzter Umfang

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Drewermanns Ansatz gewinnt seine Stärke aus der existenziellen Durchdringung des Textes. Diese Stärke begründet zugleich seine methodische Gefährdung: Die gegenwärtige psychologische Deutung darf nicht unbemerkt an die Stelle historischer Rekonstruktion treten.

3. Vier Grundfragen menschlicher Existenz

Drewermann ordnet den Galaterbrief anhand von vier Fragen, die nach seiner Überzeugung die gesamte menschliche Existenz durchziehen.⁷

Grundfrage	Theologischer Horizont	Gegenwärtige Bedeutung
Wer bin ich?	Gottunmittelbarkeit und Unbedingtheit	Woraus empfangen ich Identität und Daseinsberechtigung?
Was sage ich?	Gottvertrauen und Selbstvertrauen	Welche Wahrheit vermag ich persönlich glaubwürdig zu vertreten?
Wie lebe ich?	Gesetz, Gnade und Geist	Handle ich aus Angst und Anpassung oder aus innerer Zustimmung?
Was darf ich hoffen?	Auferstehung und Ewigkeit	Welche Hoffnung trägt durch Schuld, Verlust, Endlichkeit und Tod?

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von Drewermanns Werkgliederung.

Diese Reihenfolge erscheint mir sachlich begründet. Wer nicht weiß, woraus er seinen Wert empfängt, wird seine Aussagen leicht an fremder Anerkennung ausrichten. Wer nicht aus eigener Überzeugung sprechen kann, wird sein Leben nach äußerem Beifall oder nach der Angst vor Ablehnung gestalten. Wer Hoffnung ausschließlich mit Erfolg, Gesundheit oder gesellschaftlicher Bestätigung verbindet, verliert sie gerade dann, wenn das Leben seiner Verfügung entgleitet.

Wer bleibe ich, wenn mir Leistung, Anerkennung, Gesundheit und gesellschaftliche Rolle entzogen werden?

Drewermanns theologische Antwort verweist auf den Menschen als ein von Gott gemeintes und gewolltes Gegenüber. Naturwissenschaftlich beweisen lässt sich diese Überzeugung nicht. Anthropologisch enthält sie dennoch eine tragfähige Unterscheidung: Der Wert einer Person darf nicht mit ihrer wechselnden Leistungsfähigkeit gleichgesetzt werden.

⁷Drewermann, Wovon die Menschen leben, S. 25–28. Drewermann entfaltet die Fragen „Wer bin ich?“, „Was sage ich?“, „Wie lebe ich?“ und „Was darf ich hoffen?“ als paradigmatische Struktur menschlicher Existenz.

4. Gesetz und Gnade als gegensätzliche Lebenshaltungen

Unter Gesetz versteht Drewermann nicht nur staatliche Vorschriften oder die jüdische Tora. Er beschreibt vielmehr eine umfassende Lebensform der Selbstrechtfertigung.

Bereich	Mögliche Bewährungsform
Religion	Gehorsam, Rechtgläubigkeit und moralische Reinheit
Beruf	Leistung, Produktivität und Erfolg
Gesellschaft	Ansehen, Anpassung und öffentliche Zustimmung
Körper	Gesundheit, Attraktivität und Selbstoptimierung
Beziehungen	Unentbehrlichkeit, Aufopferung oder Kontrolle
Bildung	Wissen, Titel und geistige Überlegenheit

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Wer auf diese Weise lebt, trägt ein inneres Gericht in sich. Jede Leistung entscheidet scheinbar darüber, ob Anerkennung verdient wurde. Jeder Fehler bedroht nicht nur eine Handlung, sondern die gesamte Person.

Drewermann deutet die paulinische Rechtfertigung demgegenüber als unbedingte Annahme und als eine ohne Vorleistung empfangene „Daseinsberechtigung“.⁸

Der Mensch muss seinen Wert nicht durch Richtigkeit beweisen. Erst aus vorgängiger Anerkennung kann er verantwortlich richtig handeln.

Selbstrechtfertigung	Verantwortete Gnade
Ich handle richtig, damit ich gelten darf	Ich darf gelten und kann deshalb verantwortlich handeln
Ein Fehler bedroht meine ganze Person	Ein Fehler verlangt Korrektur, vernichtet aber nicht meine Würde
Andere dienen als Vergleichsmaßstab	Andere begegnen mir als Menschen gleicher Würde
Moral erwächst aus Angst und Kontrolle	Moral erwächst aus Einsicht, Beziehung und Verantwortung
Schuld führt zur Abwehr oder Selbstvernichtung	Schuld kann anerkannt, bearbeitet und soweit möglich wiedergutmacht werden

Quelle: Eigene Darstellung in kritischer Weiterführung von Drewermanns Gnadenverständnis.

Gnade befreit von der Pflicht, den eigenen Wert zu verdienen; sie befreit nicht von der Pflicht, für die Folgen des eigenen Handelns einzustehen.

5. Paulus vor Damaskus: Zusammenbruch religiöser Selbstrechtfertigung

Drewermann liest die Damaskuserfahrung als Zusammenbruch einer ganzen geistigen Welt. Paulus habe sich im Namen Gottes vollkommen im Recht gewähnt. Gerade seine Treue zu einer als absolut verstandenen Ordnung habe ihn jedoch bereit gemacht, Menschen anzuzeigen, auszuliefern und ihrer Tötung zuzustimmen.⁹

⁸Eugen Drewermann, Einführungsvorlesung zu Wovon die Menschen leben, Videoaufnahme 2026, redaktionell ausgewertetes maschinelles Transkript, Zeitmarke ca. 2:42–4:01. Wegen erkennbarer Transkriptionsfehler wird der Gedankengang nur paraphrasiert.

⁹Drewermann, Wovon die Menschen leben, S. 21–23. Die Leseprobe beschreibt den Zusammenbruch der geistigen Welt des Paulus und seine Erkenntnis, im vermeintlichen Gesetzesgehorsam zur Verfolgung von Menschen bereit geworden zu sein.

Die Begegnung mit Christus vermittelt nach dieser Deutung keine bloß neue Lehrmeinung. Sie zwingt Paulus zur Erkenntnis, dass seine vermeintliche religiöse Richtigkeit unmenschliche Folgen hervorgebracht hat.

Drewermann gestaltet diesen Umbruch als psychologische Innenrede. Paulus habe zwischen sich und jeden anderen Menschen ein Bewertungssystem gestellt: richtig oder falsch, erlaubt oder verboten, rein oder unrein, lobenswert oder strafwürdig. Er habe die sichtbare Handlung wahrgenommen, nicht aber die Not, Angst und Verletzung des Handelnden.

Psychologisch erscheint diese Rekonstruktion plausibel. Menschen geben häufig jene Härte weiter, unter der sie selbst stehen. Wer sich selbst keine Fehlbarkeit gestattet, entwickelt leicht Unbarmherzigkeit gegenüber fremdem Versagen.

Drewermann rekonstruiert eine mögliche innere Wahrheit der Bekehrung; er dokumentiert keine historisch zugängliche Psychotherapie des Paulus.

Unabhängig von dieser methodischen Begrenzung trifft seine Auslegung einen bleibenden Kern: Religiöse Gewissheit schützt nicht vor Unmenschlichkeit. Besonders gefährlich wird das vermeintlich Gute, sobald es sich jeder Selbstprüfung entzieht.

6. Die verborgene Gewalt des gesellschaftlich Normalen

Zur Veranschaulichung greift Drewermann auf J. B. Priestleys Drama „An Inspector Calls“ zurück. Während einer Feier der angesehenen Familie Birling bringt ein Inspektor den Suizid einer jungen Arbeiterin zur Sprache. Im Verlauf der Befragung wird deutlich, dass mehrere Familienmitglieder durch jeweils gesellschaftlich erklärbare Entscheidungen zu ihrer Verzweiflung beigetragen haben.¹⁰

Drewermann übernimmt nicht die literarische Darstellung um ihrer selbst willen. Ihn interessiert die Verantwortungskette: Niemand plant den Tod der Frau. Jede Person kann für sich Gründe anführen. Dennoch verbinden sich die einzelnen Handlungen zu einer zerstörerischen Gesamtwirkung.

Herkömmliche Entlastung	Verantwortungsethische Gegenfrage
Ich habe keine Vorschrift verletzt	Welche tatsächlichen Folgen hatte meine Entscheidung?
Alle verhalten sich so	Gewinnt das Übliche dadurch Menschlichkeit?
Ich war nur für meinen Bereich zuständig	Wer behält die Gesamtwirkung im Blick?
Ich wollte keinen Schaden	Welche vorhersehbaren Risiken nahm ich dennoch hin?
Die betroffene Person hätte anders handeln können	Welche Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse begrenzten ihre Möglichkeiten?

Quelle: Eigene Darstellung in Anknüpfung an Drewermanns Verwendung von Priestleys Drama.

Legalität markiert eine äußere Grenze des Handelns; sie garantiert noch keine Menschlichkeit.

Für den Weisheitskompass folgt daraus eine systemische Verantwortung. Ich darf nicht nur prüfen, ob meine einzelne Entscheidung formal vertretbar erscheint. Ebenso notwendig bleibt die

¹⁰Vgl. Drewermann, Wovon die Menschen leben, S. 15–19; J. B. Priestley, An Inspector Calls, London 1945. Die Darstellung beschränkt sich auf die für Drewermanns Argument erforderliche Verantwortungskette und übernimmt weder Dialoge noch eine ausführliche Szenenfolge.

Frage, welche Gesamtwirkung entsteht, wenn viele scheinbar geringfügige Entscheidungen dieselben verletzlichen Menschen treffen.

7. Angst, Sünde und Neurose

Drewermanns Verbindung von Theologie und Psychoanalyse reicht weit hinter das Galaterbriefbuch zurück. In „Strukturen des Bösen“ untersucht er die biblische Urgeschichte aus exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Perspektive. Sein Aufsatz „Sünde und Neurose“ verbindet Kierkegaards Verständnis der Verzweiflung mit psychoanalytischen Neurosenformen.¹¹

Sünde bezeichnet in diesem Ansatz nicht zuerst eine einzelne moralische Übertretung. Sie verweist auf ein gestörtes Grundverhältnis. Der Mensch vermag seine Endlichkeit, Bedürftigkeit, Freiheit und Abhängigkeit nicht vertrauensvoll anzunehmen. Deshalb versucht er, sein Dasein durch psychische Sicherungsstrategien zu garantieren.

Sandra Schmidts Seminararbeit systematisiert diesen Zusammenhang. Sie beschreibt vier Neuroseformen als unterschiedliche Fehlverarbeitungen existenzieller Angst und behandelt jeweils Charakterisierung, Entstehung sowie eine im Glauben gesuchte Überwindung.¹²

Diese Systematisierung darf nicht mit einer klinischen Aussage verwechselt werden. Psychische Erkrankung und Sünde bezeichnen unterschiedliche Ebenen. Eine depressive Erkrankung stellt keine moralische Verfehlung dar. Eine Zwangsstörung belegt keinen Glaubensmangel. Der theologische Vergleich betrifft eine strukturelle Analogie: Angst kann Menschen zu Abwehrhaltungen treiben, die Freiheit, Wirklichkeitsbezug, Beziehung und Verantwortung zunehmend verengen.

Angst bildet zunächst ein Signal, keine Schuld. Zielverfehlung beginnt dort, wo ihre Abwehr die Wirklichkeit, Beziehungen oder Verantwortung verzerrt.

Historisch bezeichnete Form	Selbstsicherung durch	Vernachlässigter Gegenpol
Schizoide Struktur	Distanz und Unabhängigkeit	Nähe und Hingabe
Depressive Struktur	Anpassung und Selbstzurücknahme	Eigenständigkeit und Selbstwertung
Zwanghafte Struktur	Ordnung, Kontrolle und Perfektion	Wandel, Möglichkeit und Gelassenheit
Hysterische Struktur	Offenhalten und Selbstdarstellung	Verbindlichkeit, Dauer und Realität

Quelle: Eigene Darstellung nach Riemann und Drewermann.

Riemann versteht diese Formen nicht als starre Schubladen. Sämtliche Grundbewegungen begegnen in unterschiedlichem Maß bei jedem Menschen. Größere Lebendigkeit erwächst nach seiner Darstellung aus einer ausgewogeneren Beheimatung in allen vier Bereichen.¹³

¹¹Eugen Drewermann, „Sünde und Neurose. Versuch einer Synthese von Dogmatik und Psychoanalyse“, in: Münchener Theologische Zeitschrift 31/1 (1980), S. 24–48; ders., Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht, Paderborn: Schöningh.

¹²Schmidt, Sünde und Neurose, öffentlich zugängliche Inhaltsübersicht. Die vorliegende Darstellung nutzt die Arbeit nur als ergänzende Systematisierung und nicht als Primärquelle für Drewermanns Position.

Moderne klinische Diagnostik arbeitet mit anderen Kategorien und verlangt klinisch bedeutsame Beeinträchtigungen von Denken, Emotionsregulation, Verhalten oder Lebensführung. Die ältere Typologie kann daher der Selbstreflexion dienen, nicht der Diagnose anderer Menschen.¹⁴

8. Die vier Grundformen der Angst und Verzweiflung

8.1 Abschottung: Angst vor Hingabe und Verzweiflung der Endlichkeit

Die von Riemann historisch als schizoid bezeichnete Struktur schützt das Ich durch Distanz. Nähe kann als Bedrohung der Eigenständigkeit erscheinen. Abhängigkeit, emotionale Verletzlichkeit und Hingabe werden möglichst vermieden.

Drewermann verbindet diese Haltung mit Kierkegaards Verzweiflung der Endlichkeit. Der Mensch beschränkt sich auf das Abgrenzbare, Kontrollierbare und sachlich Fassbare. Beziehung, Transzendenz und Hingabe bleiben außerhalb des gesicherten Lebensraumes.

Ich darf mich einem Du öffnen, ohne mein Ich preiszugeben.

8.2 Selbstaufgabe: Angst vor Selbstwerdung und Verzweiflung der Unendlichkeit

Die depressive Grundstruktur richtet sich stark nach den Bedürfnissen anderer. Der Mensch fürchtet, durch Eigenständigkeit Beziehung und Geborgenheit zu verlieren. Eigene Wünsche, Grenzen und Lebensaufgaben treten zurück.

Drewermann verbindet diese Haltung mit der Verzweiflung der Unendlichkeit. Gemeint bleibt keine Selbstüberhöhung, sondern eine Maßlosigkeit der Selbstforderung. Der Mensch möchte grenzenlos lieben, niemanden enttäuschen, alle retten und für alles Verantwortung übernehmen.

Ich darf ich selbst werden, ohne die Liebe zu verlieren.

8.3 Kontrolle: Angst vor Wandel und Verzweiflung der Notwendigkeit

Die zwanghafte Grundstruktur fürchtet Veränderung, Unsicherheit und Kontrollverlust. Regeln, Ordnung, Planung und Perfektion sollen verhindern, dass das Leben unberechenbar wird. Die Angst vor Wandel und Unsicherheit gehört bei Riemann zur zwanghaften, nicht zur depressiven Struktur.¹⁵

Drewermann verbindet diese Haltung mit der Verzweiflung der Notwendigkeit. Alles verwandelt sich in Pflicht, Gesetz und unausweichliches Müssen. Der Raum des Wünschens, Dürfens und möglichen Neubeginns schwindet.

Ich darf verantwortlich leben, ohne mein Dasein durch Fehlerlosigkeit garantieren zu müssen.

¹³Fritz Riemann, Grundformen der Angst, München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, verschiedene Auflagen; vgl. auch die Besprechung in Existenzanalyse 20/2 (2003), die hervorhebt, dass sämtliche Grundformen in unterschiedlichem Maß bei jedem Menschen vorkommen.

¹⁴World Health Organization, „Mental disorders“, Fact Sheet, 2025, <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/mental-disorders> (abgerufen am 18. Juli 2026).

¹⁵Riemann, Grundformen der Angst: Die zwanghafte Struktur fürchtet Wandel und Unsicherheit, während die hysterische Struktur Endgültigkeit und Unfreiheit zu vermeiden sucht.

8.4 Unverbindlichkeit: Angst vor Endgültigkeit und Verzweiflung der Möglichkeit

Die historisch als hysterisch bezeichnete Grundstruktur fürchtet Festlegung, Endgültigkeit und Unfreiheit. Möglichkeiten sollen möglichst lange offenbleiben. Verbindlichkeit erscheint als Verlust von Lebendigkeit.

Drewermann verbindet diese Haltung mit der Verzweiflung der Möglichkeit. Der Mensch kann sich fortwährend neu entwerfen, verwirklicht jedoch möglicherweise keine Möglichkeit dauerhaft. Aufmerksamkeit, Wirkung und Selbstinszenierung schützen vor Bedeutungslosigkeit.

Ich darf mich festlegen, ohne meine Lebendigkeit zu verlieren.

8.5 Zusammenschau

Grundbewegung	Gefürchtete Erfahrung	Einseitige Sicherung	Reife Gegenbewegung
Abschottung	Nähe und Abhängigkeit	Distanzierung	Bezogenheit bei gewahrter Grenze
Selbstaufgabe	Selbstwerdung und Verlassenwerden	Überanpassung	Eigenständigkeit in Verbundenheit
Kontrolle	Wandel und Unsicherheit	Erstarrung	Verlässlichkeit mit Lernfähigkeit
Unverbindlichkeit	Festlegung und Endgültigkeit	Permanentes Offenhalten	Freiheit durch verantwortliche Entscheidung

Quelle: Eigene Darstellung in kritischer Weiterführung von Riemann, Kierkegaard und Drewermann.

Die vier Bewegungen dürfen weder auf Altersgruppen noch auf politische, religiöse oder soziale Milieus schematisch übertragen werden. Ihren Wert gewinnen sie dort, wo sie der Selbstprüfung dienen: Welche Angst versuche ich durch mein gegenwärtiges Verhalten zu bewältigen?

9. Der sogenannte Sündenfall als Verlust des Vertrauens

Gabriele Bonnacker-Prinz zeigt, dass Drewermann in seiner Auslegung von Genesis 3 nicht zuerst den Stolz, sondern Angst und Misstrauen ins Zentrum rückt.¹⁶

Der entscheidende Vorgang beginnt bereits vor dem Griff nach der Frucht. Eva verschärft das ursprüngliche Verbot. Aus dem Verbot des Essens wird zusätzlich ein Verbot des Berührens. Drewermann deutet diese Ergänzung als angstbedingte Sicherungsmaßnahme. Der Mensch bindet sich strenger, weil er seinem eigenen Wunsch und der Güte Gottes nicht mehr vertraut.

Diese zusätzliche Absicherung vergrößert die Angst. Der Baum erscheint nicht länger als Teil einer grundsätzlich guten Schöpfung, sondern als tödliche Bedrohung. Gott verwandelt sich im angstverzerrten Erleben vom Ursprung des Lebens in einen Gegner. Die Schlange beseitigt die Angst nicht; sie kehrt lediglich ihre Richtung um. Nun erscheint Gott als neidischer Konkurrent, während der Mensch seine Rettung durch Selbstermächtigung sucht.

Schritt	Psychische und theologische Dynamik
1	Zweifel an der Güte des Daseins
2	Verzerrung des Gottesbildes
3	Verstärkung der Angst
4	Tabuisierung, Kontrolle und Selbstsicherung

¹⁶Gabriele Bonnacker-Prinz, „Eugen Drewermanns Deutung der Angst im Horizont des Glaubens“, in: Existenzanalyse 20/2 (2003), S. 73–74. Sie referiert Drewermanns Deutung der Ergänzung des Berührungsverbot als angstbedingte Sicherungsmaßnahme.

Schritt	Psychische und theologische Dynamik
5	Übertretung oder Erstarrung
6	Schuld und Scham
7	Zunehmende Entfernung von Gott, anderen und sich selbst

Quelle: Eigene Darstellung nach der von Bonnacker-Prinz referierten Drewermann-Deutung.

Nicht erst die verbotene Handlung zerstört das Vertrauen. Der Verlust des Vertrauens bereitet die Handlung vor.

Sünde erhält dadurch einen relationalen Charakter. Sie bezeichnet eine zunehmende Entfremdung, bevor sie sich in einzelnen Handlungen verdichtet. Bonnacker-Prinz beschreibt bei Drewermann einen Kreislauf, in dem Angst zur Verfehlung und die Verfehlung wiederum zu größerer Angst sowie wachsender Distanz führt.¹⁷

Ich halte diese Deutung für erhellend, solange Angst nicht zur einzigen Erklärung des Bösen erhoben wird. Machtstreben, Gleichgültigkeit, Ideologie und bewusst verfolgte Interessen verlangen eine eigenständige ethische Analyse.

10. Religion und Kirche zwischen Vertrauen und Angstabwehr

Institutionen mit verbindlichen Regeln und Deutungen können Menschen Sicherheit vermitteln. Darin liegt zunächst keine Verfehlung. Menschen benötigen Orientierung, wiederkehrende Formen und verlässliche Gemeinschaft.

Religiöse Ordnung gerät jedoch in eine problematische Richtung, sobald sie nicht Vertrauen ermöglicht, sondern Angst verdrängt. Dogmen, Rituale, Sakramentalien oder moralische Vorschriften können dann als verfügbare Garantien göttlicher Sicherheit missverstanden werden.

Bonnacker-Prinz beschreibt bestimmte historische und volksreligiöse Erscheinungen als mögliche Formen solcher Angstabwehr. Ihre Kritik richtet sich nicht gegen Liturgie, Dogma oder Sakramentalien schlechthin, sondern gegen eine Verwendung, die Unsicherheit nicht trägt, sondern zwanghaft bannen möchte.¹⁸

Lebensdienliche Religion	Angstgeleitete Religion
Eröffnet Vertrauen	Verlangt Gewissheit um jeden Preis
Erlaubt Klage und Zweifel	Wertet Zweifel als Versagen
Trägt in Unsicherheit	Verspricht vollständige Absicherung
Stärkt Gewissen und Urteilstkraft	Ersetzt Gewissen durch bloßen Gehorsam
Ermöglicht Verantwortung	Erzeugt Schuldangst und Abhängigkeit
Nimmt den Menschen wahr	Ordnet ihn zuerst einer institutionellen Erwartung unter

Quelle: Eigene Darstellung in kritischer Weiterführung von Bonnacker-Prinz.

¹⁷Bonnacker-Prinz, „Drewermanns Deutung der Angst“, S. 74–75. Dort beschreibt sie den Kreislauf von Angst, Verfehlung und wachsender Distanz zu Gott.

¹⁸Bonnacker-Prinz, „Drewermanns Deutung der Angst“, S. 75–76. Die Autorin behandelt Reliquienkult, Sakramentalien und dogmatische Sicherung als mögliche Erscheinungen religiöser Angstabwehr; ihre zugespitzte Deutung darf nicht als empirischer Nachweis einer allgemeinen Pathologie kirchlicher Praxis missverstanden werden.

Eine Religion der Angst erkennt man nicht nur an strengen Regeln. Auch übertriebene Gewissheit kann Angstabwehr ausdrücken. Wo Zweifel, Ambivalenz und persönliches Erleben keinen Raum erhalten, dient die fertige Antwort möglicherweise dazu, die offene Frage nicht aushalten zu müssen.

Bonnacker-Prinz verdichtet ihre seelsorgliche Folgerung in der Formel „erst leben, dann glauben“. Damit wird der Glaube nicht herabgesetzt. Die unmittelbare Erfahrung des Menschen soll jedoch der theologischen Deutung vorausgehen. Angst, Trauer, Wut, Leere und Zweifel müssen ausgesprochen werden dürfen, bevor religiöse Begriffe sie ordnen.¹⁹

Zuerst wahrnehmen, dann deuten. Zuerst hören, dann antworten. Zuerst das wirkliche Leiden anerkennen, dann nach seinem Glaubenshorizont fragen.

11. Jesus als Heiler: eine mehrstufige Begründung

11.1 Warum die Bibel allein im öffentlichen Diskurs nicht genügt

Innerhalb christlicher Glaubensgemeinschaften trägt die biblische Überlieferung eine eigene religiöse Autorität. Für einen wissenschaftlichen und weltanschaulich pluralen Diskurs bedarf die Aussage von Jesus als Heiler jedoch einer weiterführenden Begründung.

Eine ausschließlich innerbiblische Argumentation verlief in einem geschlossenen Kreis: Jesus gelte als Heiler, weil die Evangelien ihn so darstellen; die Darstellung gelte wiederum als wahr, weil sie zum biblischen Zeugnis gehört. Daraus folgt keine Abwertung der Bibel. Vielmehr muss ich verschiedene Erkenntnisebenen unterscheiden.

Ebene	Verantwortbare Aussage	Erkenntnisgrenze
Historisch	Jesu heilendes Wirken gehörte zu seiner frühen öffentlichen Wahrnehmung	Kein nachträglicher naturwissenschaftlicher Wunderbeweis
Text- und sozialgeschichtlich	Heilungserzählungen verbinden Hilfe mit Anerkennung und Reintegration	Die Evangelien bleiben theologisch geprägte Texte
Anthropologisch	Leiden betrifft Körper, Psyche, Beziehungen, Gesellschaft und Sinn	Keine Bestätigung spezifisch christlicher Glaubenssätze
Empirisch	Beziehung und personenzentrierte Begleitung beeinflussen Hilfe- und Veränderungsprozesse	Keine Gleichsetzung mit göttlichem Wirken
Theologisch	Jesu Zuwendung wird als Ausdruck der heilenden Nähe Gottes verstanden	Bekenntnis, kein medizinischer Befund

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

11.2 Der historisch begründbare Kern

Historische Forschung vermag weder göttliches Eingreifen zu messen noch rückwirkend moderne medizinische Diagnosen zu stellen. Innerhalb der historischen Jesusforschung bestehen jedoch gewichtige Gründe für die Annahme, dass Jesu heilendes und exorzistisches Handeln bereits zu den frühen Bestandteilen seiner öffentlichen Wahrnehmung gehörte. Justin Meggitt untersucht diesen Befund im psychosozialen Kontext, ohne daraus einen naturwissenschaftlichen Nachweis übernatürlicher Vorgänge abzuleiten.²⁰

Jesus trat mit einem Anspruch heilender Zuwendung auf und gewann bereits in der frühen Überlieferung den Ruf eines wirksamen Heilers.

¹⁹Bonnacker-Prinz, „Drewermanns Deutung der Angst“, S. 76. Ihre seelsorgliche Folgerung richtet sich gegen vorschnelle theologische Überformung des unmittelbaren Erlebens.

Dieser Befund reicht weiter als die bloße Feststellung, spätere Texte hätten ihm Heilungen zugeschrieben. Er reicht jedoch weniger weit als die Glaubensaussage, jede überlieferte Heilung habe sich naturgesetzlich unerklärbar und exakt in der berichteten Form ereignet.

11.3 Der besondere Charakter der Heilungspraxis Jesu

Die Evangelien beschreiben Jesu Heilungen nicht lediglich als Beseitigung isolierter körperlicher Symptome. Wiederholt verbinden sich körperliche Zuwendung, Anerkennung, soziale Wiederaufnahme und neue Handlungsfähigkeit.

Jesus begegnet Menschen, die als unrein, sündig, gefährlich oder gesellschaftlich unbrauchbar gelten. Er spricht sie an, berührt sie oder lässt sich von ihnen berühren. Er reduziert sie weder auf eine Krankheit noch auf eine moralische Bewertung. Drewermanns Leseprobe verweist auf die Heilung am Sabbat, auf Jesu Gemeinschaft mit Ausgegrenzten, auf die Berührung durch die blutflüssige Frau und auf die Verkündigung eines Gnadenjahres für Arme, Gefangene und Blinde.²¹

Ausgangslage	Heilende Bewegung
Krankheit	Zuwendung, Behandlung und Linderung
Ausgrenzung	Wiederaufnahme in Beziehung
Beschämung	Wiederherstellung der Würde
Angst	Ermutigung zu Vertrauen
Handlungsunfähigkeit	Wiedergewinnung von Selbstständigkeit
Religiöse Verurteilung	Vorrang des Menschen vor einer lebensfeindlichen Regelauslegung

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der evangelischen Heilungserzählungen.

Jesus begegnet nicht nur einer Beeinträchtigung; er wendet sich dem ganzen Menschen in seinen Beziehungen zu.

Damit behaupte ich nicht, moderne Medizin und Psychotherapie fänden sich bereits in den Evangelien. Die Texte entstammen einer anderen Epoche und verwenden andere Krankheitsvorstellungen. Dennoch erschließen sie eine Haltung, in der der leidende Mensch nicht auf Symptom, Schuldzuschreibung oder soziale Minderwertigkeit reduziert wird.

11.4 Heilung und Heilwerden

Gegenwärtige Gesundheitskonzepte reduzieren Leiden nicht durchgehend auf körperliche Funktionsstörungen. Besonders deutlich zeigt sich dies in der Palliativversorgung. Die Weltgesundheitsorganisation berücksichtigt körperliche, psychische, soziale und spirituelle Dimensionen schweren Leidens und fordert eine umfassende, personenzentrierte Begleitung.²²

Damit wird die christliche Rede von Jesus als Heiler nicht wissenschaftlich bewiesen. Wohl aber bestätigt sich eine anthropologische Voraussetzung der biblischen Heilungserzählungen:

20Justin Meggitt, „The Historical Jesus and Healing: Jesus’ Miracles in Psychosocial Context“, in: Fraser Watts (Hg.), *Spiritual Healing. Scientific and Religious Perspectives*, Cambridge 2011, S. 17–43, DOI: 10.1017/CBO9780511973406.003.

21Drewermann, *Wovon die Menschen leben*, S. 21–23; vgl. Mk 2,13–17; Mk 2,27–28; Mk 3,1–6; Mk 5,25–34; Lk 4,18–19.

22World Health Organization, „Palliative care“, <https://www.who.int/health-topics/palliative-care> sowie <https://www.who.int/europe/news-room/fact-sheets/item/palliative-care> (abgerufen am 18. Juli 2026). Die WHO unterscheidet körperliches, psychisches, soziales und spirituelles Leiden.

Menschliches Leiden überschreitet die rein körperliche Ebene. Verantwortliche Hilfe muss deshalb mehr umfassen als die Behandlung eines Organs oder Symptoms.

Heilung im engeren Sinn	Heilwerden im weiteren Sinn
Rückgang oder Verschwinden einer Erkrankung	Wiedergewinnung von Würde, Beziehung und Lebensmut
Medizinisch diagnostizierbare Veränderung	Existenzielle, soziale und spirituelle Neuorientierung
Messbarer Behandlungserfolg	Sinn, Versöhnung und tragfähige Hoffnung
Kann trotz intensiver Behandlung ausbleiben	Bleibt auch bei chronischer Erkrankung möglich

Quelle: Eigene anthropologische Unterscheidung des Verfassers.

Ein Mensch kann medizinisch genesen und dennoch unter Einsamkeit, Angst oder Sinnverlust leiden. Umgekehrt kann ein Mensch trotz bleibender Erkrankung Geborgenheit, Selbstachtung und neue Lebensfähigkeit gewinnen. Diese Unterscheidung darf körperliches Leiden nicht romantisieren. Heilwerden bildet keinen Ersatz für medizinisch mögliche Heilung, Schmerzlinderung oder Rehabilitation.

11.5 Empirische Anschlussfähigkeit

Die Bedeutung tragfähiger Beziehungen für psychotherapeutische Prozesse lässt sich empirisch belegen. Eine Metaanalyse von 295 unabhängigen Studien mit mehr als 30.000 behandelten Menschen fand einen robusten Zusammenhang zwischen therapeutischer Arbeitsbeziehung und Behandlungsergebnis.²³

Diese Erkenntnis beweist keine göttliche Heilwirkung Jesu. Sie verdeutlicht jedoch, dass Vertrauen, Anerkennung und tragfähige Beziehung keine bloßen freundlichen Zugaben darstellen. Sie können an Veränderungsprozessen mitwirken.

Die öffentliche und fachliche Anschlussfähigkeit der Rede von Jesus als Heiler beruht daher nicht auf einem Anspruch, Medizin empirisch überbieten zu können. Sie beruht auf einer mehrdimensionalen Anthropologie, welche die körperliche, psychische, soziale und spirituelle Wirklichkeit des Menschen ernst nimmt.

11.6 Theologische Aussage

Erst auf dieser Grundlage formuliere ich die christliche Glaubensaussage. Im christlichen Verständnis verkörpert Jesus eine Zuwendung Gottes, die den Menschen nicht nach Leistung, Gesundheit, gesellschaftlicher Brauchbarkeit oder moralischer Fehlerlosigkeit beurteilt. Seine Heilungen werden zu Zeichen dafür, dass kein Mensch mit Krankheit, Schuld oder Ausgrenzung identisch bleibt.

Kriterium	Prüffrage
Übereinstimmung mit der Überlieferung	Entspricht die Deutung der erkennbaren Praxis Jesu?
Anthropologische Plausibilität	Nimmt sie den Menschen in seiner Mehrdimensionalität ernst?
Praktische Bewährung	Fördert sie Würde, Wahrhaftigkeit, Hilfe und Verantwortung?

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Eine religiöse Heilsdeutung verliert an Überzeugungskraft, sobald sie Krankheit beschönigt, notwendige Behandlung verzögert, Zweifel vorschnell als persönliches Versagen deutet oder sichere Genesung verspricht. Sie gewinnt an Glaubwürdigkeit, wenn sie Angst vermindert, die

²³Christoph Flückiger u. a., „The Alliance in Adult Psychotherapy: A Meta-Analytic Synthesis“, in: Psychotherapy 55/4 (2018), S. 316–340, DOI: 10.1037/pst0000172. Die Metaanalyse umfasst 295 unabhängige Studien mit mehr als 30.000 behandelten Personen.

Wirklichkeit achtet, Ausgegrenzte einbezieht, fachliche Hilfe unterstützt und Menschen zu neuer Lebensfähigkeit führt.

Die Glaubensaussage bewährt sich nicht dadurch, dass sie medizinische Erfolge für sich vereinnahmt, sondern dadurch, dass sie eine menschenwürdige Praxis hervorbringt.

11.7 Was bedeutet „Jesus heilt heute“?

Der Präsenssatz „Jesus heilt“ bezeichnet keine allgemein überprüfbare medizinische Behauptung. Als christliches Bekenntnis und als Handlungsorientierung verweist er auf die fortdauernde Bedeutung jener Haltung und Botschaft, welche die Evangelien mit Jesus verbinden.

Jesus heilt in diesem Sinn dort, wo Menschen nicht abgeschrieben werden, wo Angst ausgesprochen werden darf, wo Beschämung endet, wo Schuld wahrhaftig bearbeitet wird, wo Einsame wieder Beziehung erfahren und wo trotz bleibender Krankheit Hoffnung und Selbstachtung zurückkehren.

Eine solche Deutung beansprucht nicht, jede ärztliche, psychotherapeutische oder menschliche Hilfe religiös zu vereinnahmen. Medizinische und therapeutische Fachlichkeit behalten ihre Eigenständigkeit. Aus christlicher Perspektive kann jedoch in lebensdienlicher Zuwendung eine Bewegung erkannt werden, die der in Jesus verdichteten Haltung entspricht.

Jesu heilende Bedeutung erschöpft sich nicht in der Erwartung, jede Krankheit müsse verschwinden. Sie eröffnet vielmehr die Hoffnung, dass kein Mensch durch Krankheit, Schuld oder Verzweiflung auf einen endgültigen Zustand festgelegt bleibt.

11.8 Drewermanns besonderer Beitrag und seine notwendige Ergänzung

Für Drewermann liegt Jesu heilende Kraft wesentlich darin, dass er hinter auffälligem oder schädlichem Verhalten auch das Leiden eines Menschen wahrnimmt. Er fragt nicht ausschließlich, was ein Mensch getan hat, sondern ebenso, was ihm widerfahren ist, welche Angst in seinem Verhalten wirkt und welche Zuwendung ihn zu anderem Handeln befähigen könnte.

Diese Perspektive erweitert den Horizont über bloße Vergeltung hinaus. Zugleich bedarf sie einer verantwortungsethischen Ergänzung. Das Verständnis der inneren Not eines Täters darf weder die erlittene Verletzung der Betroffenen relativieren noch notwendige Schutzmaßnahmen entbehrlich machen.

Verstehen bedeutet nicht Entschuldigen. Verstehen kann jedoch dazu beitragen, Wiederholungen zu verhindern, Verantwortung zu ermöglichen und Wege aus zerstörerischen Zusammenhängen zu eröffnen.

12. Bibel, Seelsorge, Medizin, Psychotherapie und öffentliche Hilfe

12.1 Unterschiedliche Verantwortungsbereiche

Bereich	Eigenständiger Auftrag
Medizin	Untersuchung, Diagnose und Behandlung körperlicher sowie psychiatrischer Erkrankungen
Psychotherapie	Bearbeitung psychischer Belastungen, Verhaltens- und Beziehungsmuster
Soziale Hilfe	Sicherung von Schutz, Teilhabe und praktischer Unterstützung
Öffentliche Krisenhilfe	Rasche Intervention bei akuter Gefährdung

Bereich	Eigenständiger Auftrag
Seelsorge	Begleitung von Glaubens-, Sinn-, Schuld-, Hoffnungs- und Lebensfragen
Bibel und Gebet	Sprache für Klage, Vertrauen, Orientierung und Hoffnung

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Die heilende Ebene Jesu darf nicht als übergeordnete medizinische Instanz dargestellt werden. Sie bezeichnet einen anderen Deutungshorizont: die unbedingte Würde, die Wiederherstellung von Beziehung und die Hoffnung, dass ein Mensch nicht auf Krankheit, Schuld oder Scheitern festgelegt bleibt.

12.2 Kirchliche Eigenständigkeit und öffentliche Verantwortung

Ich verstehe kirchliche Seelsorge und öffentlich verantwortete Gesundheitsversorgung als eigenständige Verantwortungsbereiche. Kirchliche Seelsorge begleitet Menschen im Horizont von Glauben, Hoffnung, Schuld, Vergebung, Sinn und Transzendenz. Medizinische und psychotherapeutische Einrichtungen handeln im Rahmen ihrer wissenschaftlichen, fachlichen und rechtlichen Zuständigkeit. Öffentliche Hilfesysteme gewährleisten Schutz und Versorgung, ohne ein bestimmtes religiöses Bekenntnis vorauszusetzen.

Eigenständigkeit schützt die jeweilige Aufgabe. Zusammenarbeit schützt den Menschen.

Eine Kirche handelt ihrer seelsorglichen Verantwortung entsprechend, wenn sie neben Gebet und Begleitung auch auf medizinische, psychotherapeutische und öffentliche Hilfe verweist. Öffentliche und fachliche Einrichtungen handeln personenzentriert, wenn sie religiöse und spirituelle Bedürfnisse respektieren, ohne sie zu bewerten oder selbst theologisch zu deuten.

12.3 Gemeindeblatt „Bibel – Ratgeber & Notfallnummern“

Ein Gemeindeblatt ordnet Bibelstellen Situationen wie Angst, Depression, Krankheit, Hoffnungslosigkeit und Traurigkeit zu. Darüber hinaus verweist es auf Seelsorgegespräch, Hausabendmahl und Krankenbesuch.²⁴

Das Anliegen erscheint seelsorglich achtenswert. Menschen erhalten einen niedrigschwelligen Zugang zu biblischer Sprache und persönlicher Begleitung. Seine hilfreiche Wirkung könnte durch einige ergänzende Hinweise an Klarheit gewinnen. Die Überschrift „Notfallnummern“ lässt sich missverständlich lesen, solange Bibelstellen und Pfarrkontakt nicht sichtbar von medizinischen und psychosozialen Notrufen unterschieden werden.

Auch die Rubrik „Mangelnder Glaube“ könnte unbeabsichtigt den Eindruck erwecken, psychische Not, Zweifel oder Erschöpfung beruhen auf persönlichem religiösem Versagen. Eine seelsorglich offenere Bezeichnung lautete: Glaubenszweifel und Vertrauenskrise.

Bei der Rubrik Depression erscheint eine Ergänzung sachlich angemessen: Biblische Texte zur Begleitung und Ermutigung (-kein Ersatz für ärztliche oder psychotherapeutische Hilfe).

Depression unterscheidet sich von gewöhnlichen Stimmungsschwankungen und kann aus einem komplexen Zusammenwirken biologischer, psychischer und sozialer Faktoren hervorgehen. Für

²⁴Evangelische Pfarrgemeinde Scharten, „Bibel – Ratgeber & Notfallnummern“, undatiertes Gemeindeblatt, dem Verfasser als Abbildung vorliegend. Eine vollständige Reproduktion erfolgt aus urheberrechtlicher Vorsicht nicht.

depressive Erkrankungen stehen wirksame psychologische und medizinische Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung.²⁵

Für Österreich nennt das öffentliche Gesundheitsportal bei psychischen und suizidalen Krisen unter anderem die Telefonseelsorge unter 142; bei akuter medizinischer Gefahr steht die Rettung unter 144 zur Verfügung.²⁶

Beten und behandeln bilden keinen Widerspruch. Seelsorge und Psychotherapie erfüllen unterschiedliche Aufgaben. Medizin darf spirituelle Bedürfnisse achten, ohne Theologie zu betreiben. Kirche darf Heilung bekennen, ohne fachliche Behandlung zu ersetzen.

13. „Uns geht es zu gut“? Wohlstand und generationelle Überforderung

13.1 Die Verkürzung einer verbreiteten Behauptung

Die häufig geäußerte Behauptung, den Menschen gehe es „zu gut“, enthält einen begrenzten Wahrheitskern. Materieller Wohlstand kann Anspruchsniveaus erhöhen, Selbstverständlichkeiten erzeugen und die Fähigkeit zur Begrenzung schwächen. Als umfassende Gesellschaftsdiagnose greift die Formel jedoch zu kurz.

Entwicklung	Berechtigter Kern	Gefahr der Verkürzung
Materieller Wohlstand	Viele Grundbedürfnisse lassen sich verlässlicher befriedigen	Wohlstand beseitigt weder Angst noch Sinnverlust
Erweiterte Wünsche	Mehr Möglichkeiten eröffnen neue Lebensentwürfe	Wünsche werden vorschnell als Verwöhntheit abgewertet
Sozialer Vergleich	Digitale Medien erweitern den sichtbaren Vergleichsraum	Inszenierte Erfolge erscheinen als allgemeine Normalität
Beschleunigter Wandel	Technik und Organisation verändern sich rasch	Anpassungsprobleme werden zum persönlichen Versagen erklärt

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Nicht ein Zuviel an Wohlergehen bildet das eigentliche Problem, sondern das Missverhältnis zwischen wachsenden Möglichkeiten, steigenden Erwartungen und begrenzter persönlicher sowie gesellschaftlicher Tragfähigkeit.

13.2 Materieller Wohlstand und existenzielle Unsicherheit

Ein hoher Lebensstandard schützt vor zahlreichen Formen früherer Not. Er garantiert jedoch weder innere Sicherheit noch tragfähige Beziehungen, leistbares Wohnen oder eine verlässliche Zukunftsperspektive. Die OECD verweist darauf, dass wirtschaftliche, soziale und finanzielle Sorgen junge Menschen teilweise stärker belasten als ältere Gruppen; Beschäftigungsperspektiven und Zugang zu Wohnraum nehmen dabei eine hervorgehobene Stellung ein.²⁷

²⁵World Health Organization, „Depressive disorder (depression)“, aktualisiert am 29. August 2025, <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/depression> (abgerufen am 18. Juli 2026).

²⁶Öffentliches Gesundheitsportal Österreich, „Notrufnummern bei Krise und Suizidgefahr“, <https://www.gesundheit.gv.at/leben/suizidpraevention/anlaufstellen/notrufnummern.html> (abgerufen am 18. Juli 2026); Telefonseelsorge 142, Rettung 144.

²⁷OECD, Risks that Matter for Young People: Concerns, Perceived Vulnerabilities and Policy Preferences, Paris 2024, DOI: 10.1787/62b44423-en.

Für Österreich meldete Statistik Austria im ersten Quartal 2026 eine durchschnittliche Miete einschließlich Betriebskosten von 695,10 Euro beziehungsweise 10,50 Euro je Quadratmeter. Bei acht Prozent der Haushalte überschritt der Wohnkostenanteil 2025 die Grenze von 40 Prozent des Haushaltseinkommens.²⁸

Materieller Wohlstand kann zunehmen, während Zukunftssicherheit, Beziehungsstabilität und subjektive Zuversicht ungleich verteilt bleiben.

13.3 Größere Wünsche der Jüngeren

Die Wünsche junger Menschen haben sich erweitert. Bildung, Wohnqualität, Beruf, Partnerschaft, Freizeit, Reisen, ökologische Verantwortung und persönliche Selbstverwirklichung sollen möglichst gleichzeitig gelingen. Darin liegt zunächst kein moralischer Mangel. Jede Generation entwickelt ihre Erwartungen innerhalb der Möglichkeiten und Versprechen ihrer Zeit.

Die eigentliche Spannung entsteht, wo die Zahl sichtbarer Lebensmöglichkeiten schneller wächst als die Fähigkeit, sie sinnvoll zu begrenzen. Im Horizont Kierkegaards und Drewermanns nähert sich diese Lage der Verzweiflung der Möglichkeit: Alles könnte anders, größer, schöner oder erfolgreicher werden; gerade deshalb erscheint das tatsächlich gelebte Leben unzureichend.

Übermaß sichtbarer Möglichkeit	Existenzielle Gefährdung
Unbegrenzte Auswahl	Schwierigkeit verbindlicher Entscheidung
Fortwährender Vergleich	Abwertung des eigenen Lebens
Pflicht zur Selbstoptimierung	Angst vor Mittelmäßigkeit
Sichtbarkeit außergewöhnlicher Erfolge	Verzerrte Wahrnehmung des gewöhnlich Erreichbaren
Offenhalten sämtlicher Wege	Verzögerung tragfähiger Bindungen

Quelle: Eigene Übertragung von Kierkegaards und Drewermanns Möglichkeitskategorie auf gegenwärtige Lebensverhältnisse.

13.4 Ältere Menschen in der digitalisierten Gesellschaft

Die pauschale Behauptung, ältere Menschen kämen nicht mehr mit, unterschätzt Erfahrung, berufliches Wissen und die bereits erbrachten Anpassungsleistungen früherer Generationen. Zugleich verweist sie auf ein reales strukturelles Problem. Technische Systeme, Verwaltungswege, Kommunikationsformen und berufliche Anforderungen verändern sich in kurzen Abständen.

Eurostat ermittelte für 2023 deutliche Altersunterschiede bei grundlegenden digitalen Fähigkeiten. Bei den 25- bis 34-Jährigen verfügten 69 Prozent der Männer und 71 Prozent der Frauen über wenigstens grundlegende digitale Kompetenzen; in der Gruppe der 65- bis 74-Jährigen lagen die Anteile bei 34 beziehungsweise 25 Prozent. Daneben bestand ein erheblicher Bildungsunterschied.²⁹

Auch Weiterbildung verteilt sich ungleich. Die OECD weist für Österreich eine Teilnahmequote an formaler oder nicht formaler Weiterbildung von 43,3 Prozent bei den 55- bis 64-Jährigen aus, während jüngere Erwerbsgruppen deutlich höhere Werte erreichen. Sie nennt individuelle, betriebliche und strukturelle Hindernisse.³⁰

²⁸Statistik Austria, „Wohnkosten“, Stand Juni 2026, <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/wohnen/wohnenkosten> (abgerufen am 18. Juli 2026); Pressemitteilung „Mieten im 1. Quartal 2026 moderat gestiegen“, 18. Juni 2026.

²⁹Eurostat, „Digital skills in 2023: impact of education and age“, 22. Februar 2024, <https://ec.europa.eu/eurostat/web/products-eurostat-news/w/ddn-20240222-1> (abgerufen am 18. Juli 2026).

Wenn ältere Menschen mit bestimmten Entwicklungen nicht Schritt halten, liegt darin nicht notwendig persönliches Versagen. Häufig verändern Institutionen ihre Verfahren schneller, als sie verständliche Übergänge, Weiterbildung und erreichbare Unterstützung bereitstellen.

13.5 Zwei generationelle Gefährdungen

Jüngere Generationen	Ältere Generationen
Überfülle sichtbarer Möglichkeiten	Verlust vertrauter Ordnungen
Pflicht zur Selbstverwirklichung	Pflicht zur fortgesetzten Anpassung
Angst vor falscher Entscheidung	Angst vor Kontroll- und Bedeutungsverlust
Vergleich mit inszenierten Erfolgen	Entwertung erworbenen Wissens
Verzweiflung der Möglichkeit	Verengung auf Notwendigkeit und Absicherung

Quelle: Eigene generationenethische Übertragung des Angstmodells.

Beide Gruppen reagieren auf dieselbe gesellschaftliche Grundentwicklung: Eine beschleunigte Ordnung verlangt Veränderung, Leistung und Anpassung, ohne hinreichend zu klären, welchem menschlichen Zweck diese Beschleunigung dienen soll. Die einen hören sinngemäß: Du hast alle Möglichkeiten – scheitere also nicht. Die anderen hören: Dein bisheriges Wissen genügt nicht mehr – beweise erneut deine Brauchbarkeit.

13.6 Jesus als Heiler im Generationenkonflikt

Jesu heilende Haltung richtet sich gegen die Reduktion eines Menschen auf ein Defizit. Jüngere Menschen dürfen nicht vorschnell auf Verwöhntheit, Konsumwünsche oder mangelnde Belastbarkeit reduziert werden. Ältere Menschen dürfen nicht auf technische Defizite, Langsamkeit oder vermeintliche Veränderungsunfähigkeit reduziert werden.

Welche Angst, welche Erfahrung und welcher berechtigte Anspruch liegen hinter dem Konflikt? Welche Voraussetzungen benötigen beide Seiten, um einander nicht als Hindernis, sondern als Partner gemeinsamer Verantwortung wahrzunehmen?

14. Religion und die Kultur fortwährender Selbstrechtfertigung

14.1 Eine widersprüchliche Doppelrolle

Die Frage, ob Religion zur modernen Kultur fortwährender Selbstrechtfertigung beigetragen hat, lässt sich weder durch pauschale Anklage noch durch pauschale Entlastung beantworten. Zwischen biblischer Botschaft, theologischer Lehre, kirchlicher Institution, persönlicher Frömmigkeit und gesellschaftlicher Wirkung bestehen erhebliche Unterschiede.

Dennoch erscheint eine kritische Selbstprüfung unerlässlich. Bestimmte Formen religiöser Verkündigung und Erziehung haben jene Haltung mitgeprägt, in der Menschen ihren Wert durch Gehorsam, Reinheit, Opferbereitschaft und moralische Korrektheit nachweisen sollen. Zugleich enthält das Christentum mit seiner Botschaft von Gnade, Vergebung und unverlierbarer Würde eine entschiedene Gegenkraft.

Religion kann den Menschen vom Zwang zur Selbstrechtfertigung befreien. Sie kann diesen Zwang aber auch religiös überhöhen.

30OECD, Promoting Better Career Mobility for Longer Working Lives in Austria, Paris 2025, DOI: 10.1787/db85473f-en, insbesondere das Kapitel über Qualifikationsentwicklung und strukturelle Übergangshindernisse.

14.2 Religiöse Bewährung und säkulare Leistungslogik

Die moderne Leistungsgesellschaft entstand nicht allein aus kirchlicher Moral. Industrialisierung, Kapitalismus, Bürokratisierung, wissenschaftlich-technischer Fortschritt und soziale Konkurrenz wirkten ebenso maßgeblich. Religiöse Traditionen konnten jedoch ein Deutungsmuster bereitstellen, das später in säkularer Form fortbestand: Der Mensch müsse durch sein Verhalten beweisen, dass er zu den Guten, Erwählten, Tüchtigen oder gesellschaftlich Wertvollen gehöre.

Max Webers Untersuchung der protestantischen Ethik bietet für diesen Zusammenhang einen klassischen Ausgangspunkt. Sie rechtfertigt keine monokausale Ableitung des Kapitalismus aus dem Protestantismus, macht aber auf die Verbindung von religiöser Bewährung, methodischer Lebensführung und Berufspflicht aufmerksam.³¹

Religiöse Bewährungsform	Säkulare Fortsetzung
Gehorsam gegenüber Geboten	Anpassung an organisatorische Anforderungen
Moralische Reinheit	Öffentliche Makellosigkeit
Fleiß als Tugend	Produktivität als Wertmaßstab
Verzicht und Disziplin	Dauernde Leistungsbereitschaft
Gewissenserforschung	Permanente Selbstkontrolle
Angst vor Verfehlung	Angst vor beruflichem und sozialem Scheitern
Anerkennung durch Autorität	Anerkennung durch Status und Sichtbarkeit

Quelle: Eigene Darstellung unter Bezugnahme auf Weber und Drewermann.

Wo Moral nicht mehr das Handeln prüft, sondern den Wert der Person zur Disposition stellt, verwandelt sie sich in ein System der Selbstrechtfertigung.

14.3 Inneres Gericht wechselt seine Sprache

Frühere religiöse Frage	Gegenwärtige säkulare Frage
Bin ich vor Gott gut genug?	Bin ich leistungsfähig genug?
Habe ich meine Pflicht erfüllt?	Habe ich mein Potenzial ausgeschöpft?
Bin ich moralisch rein?	Bin ich gesund, attraktiv und optimiert?
Darf ich dazugehören?	Bin ich sichtbar, interessant und erfolgreich?

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Die frühere Pflicht zur Tugend kann sich in eine neue Pflicht zur Selbstverwirklichung verwandeln. Beide Formen drohen den Menschen unter einen unerfüllbaren Bewährungsdruck zu stellen.

14.4 Generationelle Fortsetzung

Ältere Bewährungslogik	Jüngere Bewährungslogik
Ich muss meine Pflicht erfüllen	Ich muss mein Potenzial verwirklichen
Ich darf keine Schwäche zeigen	Ich darf keine Möglichkeit ungenutzt lassen
Anerkennung durch Verlässlichkeit	Anerkennung durch Einzigartigkeit
Gehorsam und Durchhalten	Flexibilität und Selbstoptimierung
Angst vor moralischem Versagen	Angst vor persönlicher Bedeutungslosigkeit

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Weder Pflichterfüllung noch Selbstverwirklichung begründen den Wert eines Menschen. Beide erhalten erst durch Menschlichkeit, Verantwortung und Begrenzung ihr Maß.

³¹Max Weber, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, erstmals 1904/1905. Die Verwendung beschränkt sich auf die bekannte Grundthese eines möglichen Zusammenhangs zwischen religiöser Bewährung, methodischer Lebensführung und Berufspflicht; eine monokausale Ableitung wird ausdrücklich verworfen.

15. Zur Glaubwürdigkeitsbelastung kirchlicher Institutionen

Die Formulierung eines ausschließlich selbstverschuldeten Glaubwürdigkeitsproblems erscheint mir zu pauschal. Angemessener lautet: Die Kirchen stehen vor einer Vertrauens- und Glaubwürdigkeitsbelastung, deren Ursachen nicht ausschließlich außerhalb ihrer selbst liegen, sondern teilweise aus eigenen Lehr-, Kommunikations- und Handlungsmustern hervorgegangen sind.

Gesellschaftliche Säkularisierung, Individualisierung, wissenschaftlicher Fortschritt, religiöse Pluralität und ein allgemeiner Vertrauensverlust gegenüber Institutionen wirken mit. Kirchliche Verantwortung beginnt jedoch dort, wo eigene Strukturen und Kommunikationsformen den Verlust von Vertrauen gefördert haben.

Verkündeter Anspruch	Glaubwürdigkeitsgefährdende Praxis
Unbedingte Würde	Beschämung und Ausschluss
Wahrheit	Verdrängung und mangelnde Transparenz
Nächstenliebe	Vorrang institutioneller Selbstverteidigung
Vergebung	Fehlende Anerkennung verursachten Schadens
Demut	Gesten moralischer Überlegenheit
Schutz der Schwachen	Schutz des eigenen Ansehens
Freiheit des Gewissens	Bevormundung und Angstbindung

Quelle: Eigene kirchenethische Darstellung des Verfassers.

Glaubwürdigkeit geht nicht bereits durch Fehlbarkeit verloren. Keine menschliche Institution bleibt frei von Versagen. Schwerwiegender wirkt die Unfähigkeit, Fehler anzuerkennen, Betroffene zu hören, Verantwortung zu übernehmen und Strukturen zu verändern.

Nicht Fehlbarkeit allein untergräbt Glaubwürdigkeit, sondern der Anspruch moralischer Überlegenheit bei gleichzeitiger Verweigerung institutioneller Selbstkritik.

Verkündigung	Institutionelle Bewährung
Vergebung	Bereitschaft zur Schuldanerkennung
Wahrheit	Transparenz und Aufarbeitung
Menschenwürde	Schutz vor Beschämung und Machtmissbrauch
Umkehr	Konkrete strukturelle Veränderung
Hoffnung	Ermöglichung verantwortbarer Neuanfänge
Demut	Verzicht auf moralische Selbstüberhöhung

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Kirche gewinnt Vertrauen nicht dadurch zurück, dass sie ihre Bedeutung behauptet, sondern indem sie glaubwürdig lebt, was sie verkündet.

16. Notwendige Korrekturen an Drewermanns Ansatz

16.1 Gesetz und Gnade dürfen nicht zu falschen Gegensätzen werden

Drewermanns Kritik einer angsterzeugenden Gesetzlichkeit überzeugt. Seine Gegenüberstellung von Helfen und Heilen einerseits sowie Verurteilen und Strafen andererseits verlangt jedoch eine Ergänzung. Wer Gewalt ausübt, Macht missbraucht oder Schutzbefohlene gefährdet, muss nicht nur verstanden, sondern gegebenenfalls begrenzt werden. Das Leiden eines Täters kann sein Verhalten erklären, beseitigt jedoch weder die Tat noch den Schutzanspruch der Betroffenen.

Verstehen, ohne zu verharmlosen; schützen, ohne zu entmenslichen; begrenzen, ohne Rache zum Ziel zu erheben; Verantwortung fordern, ohne einen Menschen auf seine Tat zu reduzieren.

Einseitigkeit	Gefahr	Notwendige Verbindung
Nur Gesetz	Angst und Ausschluss	Recht mit Würde
Nur Gnade	Folgenlosigkeit	Annahme mit Verantwortung
Nur Verständnis	Verharmlosung	Verstehen mit Schutz
Nur Sanktion	Vergeltung	Rechenschaft mit Rehabilitation

Quelle: Eigene verantwortungsethische Weiterführung.

16.2 Darstellung des Judentums verlangt besondere Sorgfalt

Drewermanns Gegenüberstellung von jüdischem Gesetz und christlicher Gnade droht stellenweise ein überliefertes christliches Zerrbild zu wiederholen. Der Konflikt des Galaterbriefes betrifft wesentlich die Frage, ob nichtjüdische Christusanhänger beschnitten werden und jüdische Identitätspraktiken übernehmen müssen. Daraus folgt nicht, das Judentum verkörpere eine Religion kalter Gesetzmäßigkeit.

Neuere Paulusforschung widerspricht einer einfachen Einordnung des Paulus als Gegner jeder Gesetzmäßigkeit. Matthew Novenson betont die fortdauernde jüdische Struktur seines Denkens und stellt den verbreiteten Antilegalismus als Deutungsschlüssel infrage.³²

Nicht das Judentum steht der Gnade gegenüber, sondern jede religiöse oder säkulare Ordnung, die Regeln verabsolutiert und Menschen dem Selbsterhalt eines Systems unterordnet.

Ebenso darf der Tod Jesu nicht dem jüdischen Volk kollektiv zugerechnet werden. Die Konzils-erklärung „Nostra aetate“ weist eine unterschiedslose Schuldzuweisung an alle damaligen oder heutigen Juden ausdrücklich zurück.³³

16.3 Psychologische Deutung und historische Gewissheit

Drewermann schreibt Paulus mitunter innere Vorgänge zu, die historisch nicht überprüfbar bleiben. Solche Rekonstruktionen können plausibel und existenziell fruchtbar wirken. Sie bleiben dennoch Interpretationen. Wissenschaftlich angemessen erscheint die Formulierung: So könnte der Umbruch des Paulus psychologisch verstanden werden. Unangemessen wäre: So muss Paulus gedacht und gefühlt haben.

16.4 Freiheit und Verantwortung

Drewermann widerspricht zu Recht einem naiven Freiheitsbegriff. Menschen handeln niemals außerhalb ihrer Biografie, psychischen Verfassung, sozialen Lage und Abhängigkeiten. Daraus folgt jedoch keine vollständige Aufhebung von Verantwortung. Freiheit lässt sich abgestuft verstehen: als begrenzte Fähigkeit, Gründe wahrzunehmen, Impulse zu bearbeiten, Hilfe anzunehmen und Verhalten zu verändern.

Frage	Zweck
Welche Möglichkeiten standen tatsächlich offen?	Realistische Einschätzung der Freiheit
Welche Einschränkungen wirkten?	Verständnis der Bedingungen
Welche Verantwortung blieb erhalten?	Vermeidung vollständiger Entlastung
Welche Hilfe hätte Handlungsspielräume erweitert?	Prävention und Rehabilitation

³²Matthew V. Novenson, Paul and Judaism at the End of History, Cambridge 2024, S. 111–134 („The Legalism of Paul“).

³³Zweites Vatikanisches Konzil, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen Nostra aetate, Nr. 4, 28. Oktober 1965, https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_ge.html (abgerufen am 18. Juli 2026).

Quelle: Eigene verantwortungsethische Darstellung.

16.5 Frieden und Schutzverantwortung

Drewermann deutet Jesu Einzug auf einem Esel als Absage an militärische Macht und moderne Aufrüstung. In seiner Vorlesung fordert er Verständigung und die Wahrnehmung der Ängste des Gegners. Dieser Impuls besitzt prophetische Kraft. Friedenspolitik ohne Einfühlung, Diplomatie und Feindbildkritik reproduziert leicht jene Gewalt, die sie verhindern möchte.³⁴

Dennoch beantwortet ein radikaler Pazifismus nicht jede Schutzfrage. Nicht jeder Aggressor lässt sich rechtzeitig durch Verständigung aufhalten. Die Perspektive des Angreifers darf jene der Angegriffenen nicht verdrängen.

Verstehen darf Feindbilder entwaffnen; es darf nicht die Verantwortung zum Schutz Bedrohter entwaffnen.

17. Weiterführung im Weisheitskompass

17.1 Grundlegende Verbindung

Drewermanns Ansatz schärft den Weisheitskompass an einem entscheidenden Punkt: Eine äußerlich korrekte Entscheidung kann aus Angst, Anpassung, Machtstreben oder Selbstrechtfertigung hervorgehen. Ebenso garantiert eine gute Absicht keine gute Wirkung. Der Weisheitskompass ergänzt Drewermanns Innenperspektive durch die Prüfung von Sachverhalt, Betroffenen, Machtverhältnissen, Folgen, Schutz und Lernbedarf.

Drewermanns Schwerpunkt	Ergänzung durch den Weisheitskompass
Innere Angst	Sachverhalt und tatsächliche Folgen
Verstehen des leidenden Menschen	Schutz der Betroffenen
Unbedingte Annahme	Verantwortung und Wiedergutmachung
Kritik der Gesetzlichkeit	Prüfung lebensdienlicher Regeln
Versöhnung	Bedingungen glaubwürdiger Versöhnung
Hoffnung	Konkretes Handeln und Weiterlernen

Quelle: Eigene Synthese des Verfassers.

17.2 Himmelsrichtungen des Weisheitskompasses

Kompassdimension	Drewermanns Impuls	Verantwortliche Weiterführung
Norden – Werte und Orientierung	Unbedingte Würde und Gnade	Würde bleibt unbedingte; Verhalten bleibt beurteilbar
Osten – Offenheit und Lernen	Hinter Handlungen nach Angst und Verletzung fragen	Verstehen durch Sachprüfung und Gegenperspektiven ergänzen
Süden – Menschlichkeit und Balance	Menschen nicht auf Schuld oder Krankheit reduzieren	Mitgefühl auch Verletzten und Gefährdeten zuwenden
Westen – Verantwortung und Handeln	Befreiung von äußerem Zwang	Grenzen, Schutz, Behandlung und Wiedergutmachung ermöglichen
Zentrum – innere Klarheit	Aus Angenommensein zur eigenen Person werden	Selbstannahme vor Selbstgerechtigkeit schützen

Quelle: Eigene Darstellung des Weisheitskompasses.

³⁴Eugen Drewermann, Einführungsvorlesung zu Wovon die Menschen leben, Videoaufzeichnung 2026, redaktionell ausgewertetes maschinelles Transkript, Zeitmarke ca. 1:04:44–1:06:22. Wegen erkennbarer Transkriptionsfehler wird keine wörtliche Aussage übernommen.

17.3 Erweiterter Prozess

Prozessschritt	Leitfrage	Typische Gefährdung
Wahrnehmen	Was geschah tatsächlich?	Vorschnelle Deutung
Betroffene erkennen	Wer trägt Schaden, Last oder Risiko?	Machtblindheit
Angst und Motive reflektieren	Welche Abwehr oder Selbstrechtfertigung wirkte?	Moralische Oberflächlichkeit
Regeln prüfen	Dient die Regel dem Leben oder nur dem System?	Legalismus oder Willkür
Abwägen	Was verlangen Würde, Schutz und Verhältnismäßigkeit?	Falsche Entweder-oder-Lösung
Handeln	Welche Hilfe, Grenze oder Korrektur wird erforderlich?	Folgenlose Gesinnung
Wiedergutmachen	Was lässt sich konkret ausgleichen?	Symbolische Entschuldigung
Versöhnen	Unter welchen Bedingungen kann Beziehung neu beginnen?	Erzwungene Vergebung
Weiterlernen	Welche Veränderung verhindert Wiederholung?	Rückkehr zur alten Normalität

Quelle: Eigene Weiterentwicklung der Prozesslogik des Weisheitskompasses.

17.4 Die Gnadenprüfung

Prüffrage	Erkannte Gefährdung
Wird menschlicher Wert von Leistung abhängig gemacht?	Selbstrechtfertigung
Wird ein Mensch mit seiner Verfehlung gleichgesetzt?	Entmenslichung
Wird Verständnis zur Verharmlosung?	Falsche Gnade
Wird eine Regel ohne Folgenprüfung angewandt?	Legalismus
Wird Vergebung vor Wahrheit und Schutz verlangt?	Überforderung der Betroffenen
Bleibt nach Rechenschaft ein Neubeginn möglich?	Endgültige Abschreibung

Quelle: Eigene Entwicklung des Verfassers.

17.5 Jesus als Heiler im Weisheitskompass

Wahrnehmen, was leidet. Verstehen, was zusammenwirkt. Annehmen, ohne zu beschönigen. Schützen, wo Gefahr droht. Behandeln, wo Behandlung erforderlich wird. Begleiten, wo keine schnelle Lösung möglich bleibt. Verantwortung ermöglichen. Hoffnung eröffnen, ohne falsche Versprechen zu geben.

Heilungsdimension	Umsetzung
Körperlich	Fachliche Behandlung rechtzeitig ermöglichen
Psychisch	Angst und innere Konflikte ernst nehmen
Sozial	Isolation und Beschämung durch Beziehung unterbrechen
Spirituell	Sinn-, Glaubens- und Hoffnungsfragen offen begleiten
Ethisch	Schaden benennen und Schutz gewährleisten
Existenziell	Würde und Handlungsmöglichkeiten bewahren

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

17.6 Religion im Weisheitskompass

Kompassdimension	Prüffrage an Religion und Kirche
Wahrhaftigkeit	Darf Wirklichkeit ausgesprochen werden, auch wenn sie institutionell unbequem erscheint?
Offenheit und Lernen	Können Lehre und Praxis aus Erfahrung, Wissenschaft und Kritik lernen?
Menschlichkeit	Werden Schwache, Zweifelnde und Abweichende geachtet?
Verantwortung	Werden Fehler benannt, Schäden anerkannt und Strukturen verändert?
Hoffnung	Bleibt nach Schuld und Scheitern ein verantwortbarer Neubeginn möglich?

Kompassdimension	Prüfrage an Religion und Kirche
Innere Klarheit	Fördert Religion persönliches Gewissen oder bloße Anpassung?

Quelle: Eigene Darstellung des Verfassers.

Religion bewährt sich nicht an der Stärke ihres Wahrheitsanspruchs allein, sondern daran, ob dieser Anspruch Wahrhaftigkeit, Würde, Verantwortung und Hoffnung hervorbringt.

17.7 Person und Verhalten

Die Person bleibt anzuerkennen. Die Handlung bleibt zu prüfen. Der Schaden bleibt ernst zu nehmen. Verantwortung bleibt einzufordern. Veränderung bleibt möglich.

Diese Unterscheidung schützt vor zwei Irrwegen. Der erste vernichtet die Person im Urteil über ihre Tat. Der zweite hebt unter Berufung auf ihre Würde jede Verantwortung auf. Der Weisheitskompass verbindet Annahme und Rechenschaft.

18. Gesamturteil und Quintessenz

Eugen Drewermanns „Wovon die Menschen leben“ eröffnet eine eindringliche existentielle Auslegung des Galaterbriefes. Seine besondere Stärke liegt in der Verbindung von Theologie, Tiefenpsychologie, Literatur und Gesellschaftskritik.

Drewermann erinnert daran, dass moralische Korrektheit ohne Selbstprüfung unmenschlich werden kann. Er zeigt, wie Angst Gottesbilder verzerrt, Regeln verschärft und Menschen zur fortwährenden Selbstrechtfertigung treibt. Gnade erschließt er als vorgängiges Angekommensein, aus dem eine freie und verantwortliche Person hervorgehen kann.

Angstabwehr	Existenzielle Verengung	Heilende Bewegung
Abschottung	Ich ohne Du	Beziehung ohne Selbstverlust
Selbstaufgabe	Du ohne Ich	Eigenständigkeit ohne Liebesverlust
Kontrolle	Notwendigkeit ohne Möglichkeit	Ordnung mit Offenheit
Unverbindlichkeit	Möglichkeit ohne Wirklichkeit	Freiheit durch Entscheidung

Quelle: Eigene Verdichtung des Verfassers.

Seine Deutung Jesu als Heiler führt über eine bloße Wunderfrömmigkeit hinaus. Historisch gehört das heilende Wirken Jesu zum ernst zu nehmenden Kern seiner frühen Wahrnehmung. Anthropologisch verweist seine Praxis auf Wiederherstellung von Würde, Beziehung und Zugehörigkeit. Empirische Erkenntnisse über personenzentrierte Hilfe und therapeutische Beziehungen bestätigen nicht die theologische Glaubensaussage, verdeutlichen jedoch deren menschliche Plausibilität.

Die christliche Deutung führt darüber hinaus: In Jesus begegnet eine Zuwendung Gottes, die keinen Menschen auf Krankheit, Schuld oder Ausgrenzung festlegt.

Drewermanns Ansatz erschließt zugleich die Gegenwart. Jüngere Menschen geraten unter den Zwang, sämtliche Möglichkeiten auszuschöpfen. Ältere Menschen müssen ihre fortdauernde Brauchbarkeit in einer beschleunigten Gesellschaft beweisen. Religiöse Bewährungsformen können diese Selbstrechtfertigungslogik mitgeprägt haben; die christliche Botschaft von Gnade könnte ihr jedoch entschieden widersprechen.

Korrekturen bleiben erforderlich. Drewermanns Gegenüberstellung von Gesetz und Gnade darf nicht zur Abwertung des Judentums führen. Seine psychologische Rekonstruktion des Paulus darf keine historische Gewissheit vortäuschen. Seine therapeutische Perspektive darf weder die

Verantwortung des Handelnden noch den Schutz der Betroffenen auflösen. Seine Friedensethik benötigt eine ausdrückliche Theorie der Schutzverantwortung.

Regel ohne Menschlichkeit wird Zwang. Gnade ohne Verantwortung wird Beliebigkeit. Verständnis ohne Schutz wird Verharmlosung. Strafe ohne Hoffnung wird Abschreibung. Glaube ohne Wirklichkeitsprüfung wird Flucht. Wissenschaft ohne Lebensbezug wird leer. Wohlstand ohne Maß wird Überforderung. Fortschritt ohne menschliche Vermittlung wird Ausgrenzung. Religion ohne Selbstkritik verliert Glaubwürdigkeit.

Der Mensch muss seinen Wert nicht verdienen. Gerade deshalb kann ihm zugemutet werden, die Wahrheit über sein Handeln anzuerkennen, Verantwortung zu übernehmen und aus Zielverfehlungen zu lernen.

Jesus als Heiler verkörpert keine Flucht aus der Wirklichkeit. Seine heilende Bedeutung eröffnet eine Beziehung, in der Menschen die Wirklichkeit ihres Lebens wahrnehmen, tragen und – soweit möglich – verändern können.

Unbedingte Würde – sachliche Wahrnehmung – mitfühlendes Verstehen – verantwortliche Begrenzung – konkrete Hilfe – mögliche Versöhnung – fortgesetztes Lernen.

Darin erkenne ich eine zeitgemäß reflektierte Antwort auf die Frage, wovon Menschen leben: nicht von Leistung allein, nicht von Regeln allein, nicht von Wohlstand allein, nicht von religiöser Gewissheit allein und nicht von psychologischer Erklärung allein.

Menschen leben von tragfähiger Beziehung, verantworteter Freiheit, begründeter Hoffnung und der Erfahrung, trotz Endlichkeit und Fehlbarkeit angenommen zu sein.

Ein Mensch bleiben – Mut nicht verlieren – Resilienz aufbauen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

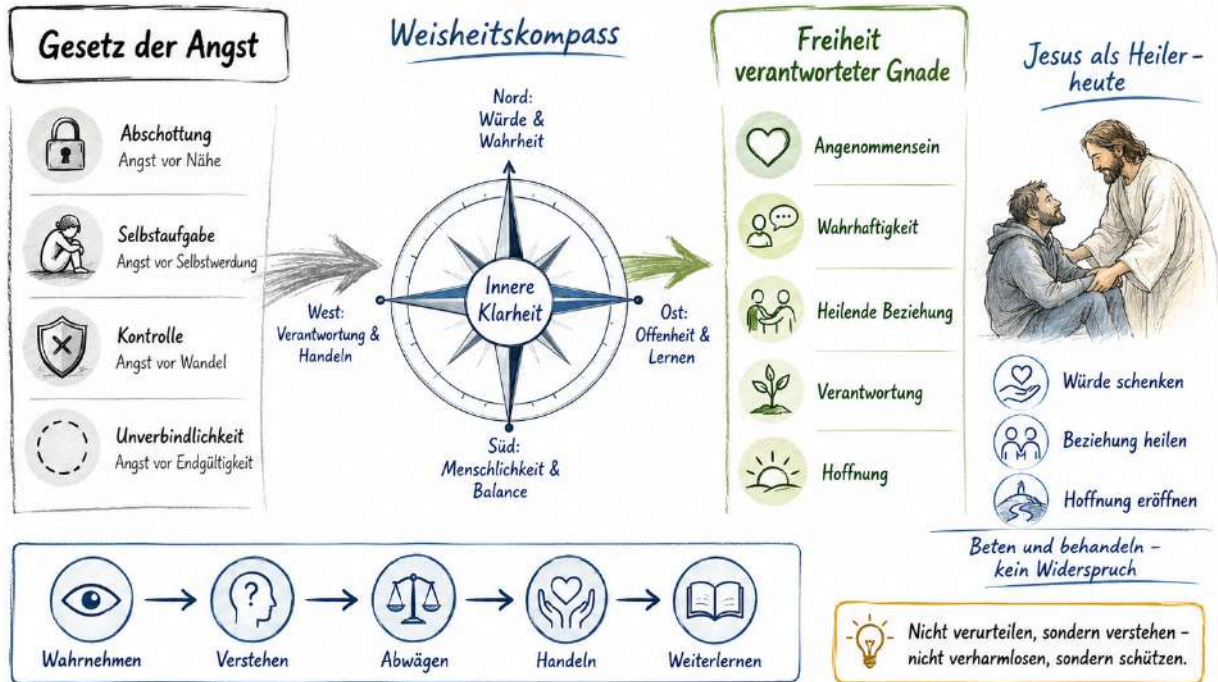
- Bonnacker-Prinz, Gabriele: „Eugen Drewermanns Deutung der Angst im Horizont des Glaubens“, in: Existenzanalyse 20/2 (2003), S. 72–76.
- Drewermann, Eugen: Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht, Paderborn: Schöningh.
- Drewermann, Eugen: „Sünde und Neurose. Versuch einer Synthese von Dogmatik und Psychoanalyse“, in: Münchener Theologische Zeitschrift 31/1 (1980), S. 24–48.
- Drewermann, Eugen: Psychoanalyse und Moraltheologie, Bd. 1: Angst und Schuld, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1982.
- Drewermann, Eugen: Wovon die Menschen leben. Wege zum Galater-Brief des Paulus, Ostfildern: Patmos 2026.
- Flückiger, Christoph; Del Re, A. C.; Wampold, Bruce E.; Horvath, Adam O.: „The Alliance in Adult Psychotherapy: A Meta-Analytic Synthesis“, in: Psychotherapy 55/4 (2018), S. 316–340, DOI: 10.1037/pst0000172.
- Kierkegaard, Søren: Die Krankheit zum Tode, verschiedene Ausgaben.
- Meggitt, Justin: „The Historical Jesus and Healing: Jesus’ Miracles in Psychosocial Context“, in: Fraser Watts (Hg.), Spiritual Healing. Scientific and Religious Perspectives, Cambridge: Cambridge University Press 2011, S. 17–43, DOI: 10.1017/CBO9780511973406.003.
- Novenson, Matthew V.: Paul and Judaism at the End of History, Cambridge: Cambridge University Press 2024.
- OECD: Risks that Matter for Young People: Concerns, Perceived Vulnerabilities and Policy Preferences, Paris 2024, DOI: 10.1787/62b44423-en.
- OECD: Promoting Better Career Mobility for Longer Working Lives in Austria, Paris 2025, DOI: 10.1787/db85473f-en.
- Priestley, J. B.: An Inspector Calls, London 1945.
- Riemann, Fritz: Grundformen der Angst, München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag, verschiedene Auflagen.
- Schmidt, Sandra: Sünde und Neurose – Versuch einer Synthese von Dogmatik und Psychoanalyse, Seminararbeit, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt 1998.
- Seifert, Kurt: „Gesetz und Gnade“, in: junge Welt, 16. Juni 2026.
- Weber, Max: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, erstmals 1904/1905, verschiedene Ausgaben.
- World Health Organization: „Depressive disorder (depression)“, Fact Sheet, 29. August 2025.
- World Health Organization: „Palliative care“, Fact Sheet und thematische Übersicht.
- Zweites Vatikanisches Konzil: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen Nostra aetate, 1965.

Urheber- und Quellenhinweis

Der vorliegende Essay stellt eine eigenständige kritisch-wissenschaftliche Auseinandersetzung und Weiterführung dar. Fremde Gedanken werden durch Fußnoten nachgewiesen; wörtliche Übernahmen erscheinen in Anführungszeichen und mit genauer Fundstelle. Die Tabellen und systematischen Zusammenführungen wurden, soweit nicht anders bezeichnet, für diesen Essay eigenständig entwickelt. Abbildungen und längere Textpassagen aus urheberrechtlich geschützten Werken werden nicht übernommen, sofern dafür keine ausdrückliche Erlaubnis oder eine gesetzliche Nutzungsbefugnis vorliegt. Bei der sprachlichen Strukturierung und redaktionellen Überarbeitung wurde ein KI-gestütztes Sprachmodell verwendet. Auswahl, Prüfung, Bewertung und Verantwortung für Inhalte, Quellenangaben und Schlussfolgerungen liegen beim Verfasser.

Vom Gesetz der Angst zur Freiheit verantworteter Gnade

Eugen Drewermann – Jesus als Heiler – Weisheitskompass



♡ Ein Mensch bleiben – Mut nicht verlieren – Resilienz aufbauen.